

'Teltower Kreisblatt' erscheint wöchentlich. Bezugspreis monatlich RM 1,85...

Anzeigen lt. Preisliste 21. - Verlag und Schriftleitung: Berlin GSB 11,...



Teltower Kreisblatt

Amliches Verkündungsblatt des Landrats des Kreises Teltow • Tageszeitung für den Kreis Teltow

Zossen-Wünsdorfer Zeitung - Trebbiner Zeitung

Neuer Abwehrerfolg bei Saporoschje

Im Gegenangriff feindlicher Brückentopf beseitigt

Berlin, 1. Oktober. Im Kampfgebiet von Saporoschje...

die Werferabteilung des Ritterkreuzträgers Hauptmann Henle...

Zur Abwehr erneuter feindlicher Überseherzüge...

Im mittleren Abschnitt der Ostfront...

Deutlich die mittleren Dnjepr versuchte der Feind...

Kampf- und Sturmangriffswagen fanden lobende Ziele...

Dollar gegen Sterling / Von J. H. Gerstenberg

Nicht das Volk der USA ist in den Krieg gezogen...

Führerrolle USAmerikas nach dem Krieg...

Als Churchill und Roosevelt sich in Quebec...

Diese Tatsachen sind vielleicht in mancher Beziehung...

Die Ausichten dafür werden von Monat zu Monat...

Das ist auf der Feindseite nicht überall so...

Tag des Caudillo

Gliedwünschtelegramm des Führers Berlin, 1. Oktober...

Neue Ritterkreuzträger

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes...

Anerkennung durch Buena

Lozio, 1. Oktober. Wie aus Rangun berichtet wird...

Zeuerung in Syrien

Istanbul, 1. Oktober. Die feineswegs deutschfreundliche Zeitung...



Ritterkreuzträger Kapitän zur See Enzo Grosso beim Oberbefehlshaber der Kriegsmarine...

Feldzug gegen Optimismus in England und USA.

Enttäuschung über die Lage in Italien und im Osten

Genf, 1. Oktober. In London und Washington sieht man sich jetzt genötigt, den Optimismus, den die Agitation künstlich genährt hat, einzudämmen, nachdem man erkannt hat, daß sowohl auf der Ostfront wie in Italien die Dinge einen anderen Lauf nehmen, als man es sich erträumt hatte. Das Oberkommando der USA-Wehrmacht hat einen rechtgeleiteten Feldzug gegen den Optimismus in der USA gestartet, indem es, wie der New Yorker Berichterstatter des „Daily Express“ meldet, 200 Personen, Vertreter der öffentlichen Meinung, zu einer geheimen Sitzung in Washington einlud, um sie auf die Schwere der kommenden Kämpfe und Verluste vorzubereiten.

Der stellvertretende USA-Generalsstabchef, Generalleutnant MacArthur, verzichtete darauf, daß in Sitzungen die besten Männer der Vereinigten Staaten und Englands fünf Wochen lang beschäftigt hätten, um etwa dreizehnhundert deutsche und zwölf italienische Divisionen, die nur zwei-felbstigen Kampfwert hatten, zurückzubringen. Deutschland lag, so betonte MacArthur, täglich, jedem Angriff auf seine europäischen Verteidigungslinien gefahrlos zu große Mächtig entgegenzusehen, als sie auf Stiften vorhanden war.

Auch die englische Presse ist bemüht, den Optimismus abzubauen. So wendet sich z. B. Cyril Falls in der Wochenschrift „Illustrated London News“ gegen Gerüchte und weist darauf hin, daß die Deutschen in Norditalien über große Streitkräfte verfügten, deren Stärke man

nicht genau kenne. Es wäre daher überoptimistisch, anzunehmen, als könnten die Anglo-Amerikaner sofort entscheidende Schlagen auf den europäischen Kriegsschauplatz führen. Englische Blätter warnen weiter vor übertriebenen Hoffnungen bezüglich der Kämpfe im Osten. Die englischen Berichte von der Ostfront lassen ein optimistisches Gefühl der Unsicherheit erkennen.

So fragen sich namhafte Militärkorrespondenten, was wohl hinter den deutschen Operationen im Osten stecken könne. Sie lassen ihre Leser nicht darüber im unklaren, daß die Sowjets nichts haben erreichen können, denn der deutsche Rückzug sei planmäßig gewesen, und gegen ihren Willen hätten sich die Deutschen nichts entziehen lassen. Cyril Falls sieht im Gegensatz zu dem Schaumfänger Churchill aus dem US-Bootschiff nicht so leicht nicht als gelöst an und befürchtet, daß die Lomagnefrage wieder wenig werden könne, wenn es den Deutschen gelingt, eine neue erfolgreiche US-Bootschiff-Offensive zu starten. Schließlich warnt Cyril Falls, der, zusehend von den Terrorangriffen gegen Deutschland zu erhoffen. Diese Angriffe, meint er, seien der Deutschen wohl lästig, doch könne man nichts Entscheidendes mit ihnen erreichen. Die „Sunday Times“ macht darauf aufmerksam, daß der Krieg nach wie vor weit von den deutschen Grenzen entfernt tobe, und ist der Ansicht, daß die Zeit für eine Masseninvasion des europäischen Kontinentes in diesem Jahr offensichtlich vorbei sei.

daß das Heer mitmache. Während Badoglio mit den militärischen Vorbereitungen beschäftigt gewesen sei, habe Grandi nochmals Mussolini aufgeführt, um ihn zur Einberufung des Großen Rates des Faschismus zu bewegen. Als ihm das gelungen war, habe sofort in einem Hotel in Rom eine von Grandi und Badoglio einberufene Beratung von Politikern, Finanzministern, Intellektuellen und Großindustriellen stattgefunden. Aus den Teilnehmern dieses Komplotts sei ein ständiges politisches Hauptquartier gebildet worden.

Die „Stempe“ wirft Badoglio vor, daß er mit wenig wählbaren Mitteln ein mehrere 100 Millionen Lire betragendes Vermögen erkaufte habe. Als Mitglied von Mussolini sei Badoglio mit zwei Eisenbahnwagen voll kostbarer Teppiche, Gold, Silber und Kunstgegenständen aus Udine nach Italien zurückgekehrt. Hier erbeutete kostbare Waizen des Regus habe er einem indischen Maharadscha für 28 Mill. Lire verkauft. Ferner habe er mit seinem Getreide in die in Belgien errichteten Staatsmonopole zu seinem Vorteil ausgebeutet.

Vertreibt die Engländer!

Tafel, 1. Oktober. „Vertreibt die Engländer aus Indien, und auch die Hungersnot wird beiseite sein!“, so erklärte der burmesische Staatschef Dr. Ba Maw in einem an das indische Volk gerichteten Aufruf.

Das gesamte burmesische Volk hege tiefes Mitleid für die ungeheure Not, die über sein indisches Nachbarvolk hereingebrochen sei. Burma sei jederzeit in der Lage und gewillt, jeden großen Reizemengen zu liefern, um so die bestehende Hungersnot zu beseitigen. Zusammen mit der indischen Freiheitsarmee werde Burma große Mengen Reis nach Indien bringen lassen. Es liege daher heute in erster Linie bei dem

indischen Volk, die Gelegenheit zu ergreifen, um sich von seinen Unterdrückern zu befreien und den furchtbaren Hungerleiden zu entgehen. Wenn heute das indische Volk dem Hungersnot nach angesehen ist, so habe es dies der englischen Gewaltherrschaft zu verdanken.

„Wir Burmesen jedenfalls“, so schloß Dr. Ba Maw, sind leberzeit bereit, unseren Reis nach Indien zu senden. Wir werden jeden Unterwillkommen heißen, der den englischen Unterdrückern entsetzt und den Wunsch hat, in unser Land zu kommen.“ Der Aufruf schließt mit den Worten: „Laßt uns zusammen kämpfen gegen unsere gemeinsamen Feinde, die Engländer und Amerikaner!“

Der finnische Wehrmachtbericht

Helsinki, 30. September. Der finnische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut: Am westlichen Teil der Karelienschen Landenge vertrieben unsere Truppen eine kleine feindliche Abteilung, die sich unseren Stellungen genähert hatte. — Im Ostteil der Landenge vernichtete ein eigener Spätruppenglied. Von zwei in einem anderen Spätruppenglied vernichteten Gegnern erwies sich der eine als Frau in Uniform. Im Ostteil der Aunus-Landenge griff der Feind an drei Stellen teilweise nach Harter Artillerievorbereitung bis zu Rompanie-Linie an. Die Angriffe wurden zurückgewiesen; ebenso wurde eine hinter der Front sich bewegende Kompanie vernichtet. Bei Hälme wurde eine kleine feindliche Abteilung, die mit Harter Artillerieunterstützung unsere Stellungen angreifen versuchte, zurückgeschlagen. Von den anderen Fronten nichts Besonderes zu berichten.

Stockholm, 9000 streikende Mesaniker in England beschloßen am Donnerstag in einer Sitzung, den Streik fortzusetzen.

Englische Abfuhr für Badoglio / Enttäuschte Hoffnungen der Vertreter-Clique

Genf, 1. Oktober. Nach Berichten englischer Zeitungen bemüht sich das Beraterkaput am Badoglio jetzt eifrig darum, als „mittlerweile führende“ Macht anerkannt zu werden. Offenbar ist man in London von diesem Entschluß einigermaßen überzückt. Vorerst ist man nicht geneigt, Badoglio und seinen Komplizen die Sache gar zu leicht zu machen. Von maßgebender englischer Seite wird den Italienern nachdrücklich bedeutet, daß das Badoglio-Italien zunächst noch technisch ein „bestehendes“ ist, und daß die Waffenstillstandsbedingungen insofern weiter in Kraft bleiben. Wenn Badoglio ermatet hätte, daß man seinen Verrat durch Milderung der Kapitulationsbedingungen belohnen würde, so bekommt er nun zu hören, daß die Auslegung der Bedingungen ganz davon abhängt, wie sich die Badoglio-Clique benehme.

Der diplomatische Mitarbeiter des Exchange Telegraph erinnert Badoglio an eine Churchill-Außerung bezüglich der Hitzköpfer, „die sich die Heilmittel verdienen können“, und meint, dieser Hinweis werde gerade auf Badoglio-Italien zu. London und Washington werden ihre Einstellung davon abhängig machen, ob die Badoglio-Italien gegen den Feind gute Dienste leisten. Man werde, so sagt der Exchange-Mitarbeiter, nach dem Grundmaß handeln: Zahlung großer Beiträge. Im übrigen sei dem Badoglio-Klingel nachgesagt worden, die die seiner Regierung zu verzeihen, indem liberale und linksgerichtete Kreise in das Kabinett aufgenommen würden. — Badoglio bekommt also zu fühlen, daß man ihn noch lange nicht als Verbündeten ansieht, und im übrigen seine sogenannte Regierung nicht für voll nimmt. Man weist ihn sehr deutlich darauf hin, daß er vorerst sich mit der Rolle des Gebildeten abzugeben und seine

Wünsche zu stellen hat, und behält sich vor, ihn zu prüfen und nach dem Zeugnis, das man ihm ausstellt, zu behandeln. Der diplomatische Korrespondent von „News Chronicle“ erinnert an Badoglios Bitte im August, eine „Umkehrung der Wehrkraft“ herbeizuführen und nach einer Kriegserklärung an Deutschland an der Seite Englands und Amerikas zu kämpfen. So leicht, so meint „News Chronicle“, läge die Sache denn doch nicht, denn es gäbe eine ganze Reihe von Problemen, die im Zusammenhang mit dem Badoglio-Verrat zu klären seien. Eine Hauptfrage wäre, zu wissen, ob in diesem Fall der Grundsatze der Bestrafung der „Angezeiger“ auf Italien nach dem Kriege angewandt werden könne. Außerdem würde es „News Chronicle“ für sehr gefährlich halten, wollte man etwa dem Badoglio-Italien seine Armee, Flotte und Luftwaffe wiedergeben oder ihm gar Unterstützung. Man werde sehen, wie sich die Schwabenjahre Ansprüche einiger libidotropischer Staaten und Mussolinis zu regeln.

Raffer Badoglio

Rom, 1. Oktober. Die Zeitung „Lauro Facchia“ erhebt gegen den letzten Präsidenten der durch Badoglio aufgelösten italienischen Kammer eine scharfe Kritik. Er habe, so heißt es, den Sturz Mussolinis organisiert und den Staatsstreik vom 25. Juli herbeigeführt. Nach dem Zusammenreffen Mussolinis mit Hitler, habe sich Grandi zu Mussolini begeben, um die Lage zu sondieren, um dann unmittelbar darauf Badoglio ins Bild zu setzen. Beide hätten sich dann zusammen zum König begeben, und dieser habe ihre Vorschläge zur Durchführung des Staatsstreiks unter der Bedingung genehmigt,

Vollbewusstliche Durchbruchsangriffe blutig abgewiesen / Sechs Schiffe mit 42 000 BRL.

DNE. Aus dem Führerhauptquartier, 30. September.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Mittelabschnitt des Kuban-Brückenkopfes gipfelter ein Angriff starker feindlicher Kräfte. Gegen unsere Abwehrfront im Kampfgelände von Sapozhniko führten die Sowjets unter ständiger Luftunterstützung neue zugeführte Divisionen und mit harter Schützengrabenunterstützung erneute Durchbruchsangriffe. Sie wurden überall blutig abgewiesen. Am mittleren Dnjepr setzte der Feind seine Heberkehrversuche an zahlreich Stellen fort. Ein eigener Gegenangriff warf die Sowjets aus einem Brückenkopf, den sie sich im unüberwindlichen Gelände hatten bilden können. Am mittleren Frontabschnitt führten unsere Truppen trotz schwerer Verluste und Gefährden verlustlos und unter ständiger Abwehr zum Teil heftiger feindlicher Angriffe die beschlossenen Bewegungen durch.

An der süditalienischen Front folgte der Feind unseren Bewegungen im allgemeinen nur mit schwächeren Kräften. Südlich des Belus stark nachrückende britische Panzerkräfte wurden zum Stehen gebracht. In der hinter unserer Front gelegenen Stadt Neapel sind zur Verhinderung feindlicher Landungen die Hafenan-

einrichtungen nachhaltig zerstört worden. Stärkste Maßnahmen gegen ausbleibende kommunistische Unruhen sind ergreifen.

Die Säuberung Nordostitaliens von Slowenischen und kommunistischen Banden im Raum südlich Görz macht gute Fortschritte. Die Banden verlieren in den letzten Tagen über 1000 Tote und mehrere tausend Gefangene.

Britische Bomber fliegen in der Nacht zum 30. 9. in das rheinisch-westfälische Gebiet ein und warfen weit zerstreut Bomben auf Wohnviertel mehrerer Orte, vor allem auf Wochum. Einige Kirchen und Krankenhäuser wurden schwer getroffen. Die Bevölkerung hat keine Verluste. Die Zahl der abgeschossenen Flugzeuge wird zur Zeit noch festgestellt.

Unterleutnant senkenteim im Kampf gegen die feindliche Landungsflotte im Mittelmeer und den feindlichen Nachschubverkehr am Atlantik sechs Schiffe mit 42 000 BRL und einen Zerstörer.

Deutsche Geleitzüge, Nordflot von Handelschiffen und Marineflot vernichteten in der Zeit vom 1. bis 30. September 121 Flugzeuge. An der erfolgreichen Abwehr des gefahren gelandeten Luftangriffes auf den Hafen von Constanza ist rumänische Flakartillerie hervorragend beteiligt gewesen.

Das leise Kommando

Roman von Willy Harms

Copyright by Verlag Das Bergland-Buch, Salzburg

(A. Fortsetzung)

„Ich grüße Dich, mein Jan. Weiß, wie Du bist, sauber und aufrecht, auch wenn Du desz wegen manchmal stolperst. Dann erst recht!“

Jan Lehner ließ den Brief finnen. Ihm war, als könne er kein Glied rühren. In dieser Minute fühlte er erst mit voller Schärfe, wieviel er verloren hatte. Wäre jedoch die Augen. Er schämte sich der Tränen nicht, die durch die Lider rannen. Was Arzel gehörten war, hatte sie ihm auch einen Brief hinterlassen. Wenn er ihm nachher auch eine Zeit Kraftausrede geworden war, so hatte ihm doch zunächst die Schwärze der Rechte zusammen geschmettert. Die Abschiedsworte der Mutter waren ein Verhängnis, an das Alltagsworte nicht heranreichten.

Von draußen drang das Geräusch eines anhaltenden Autos herein. Jan Lehner blinnte auf und erschau. Ein älterer Herr war ausgeflogen und kam nun durch die Hofe auf das Haus zu. Nur jetzt keine Besuche empfangen! Doch es war zu spät, die Haustür zu verschließen, es klingelte schon. Jan Lehner rief sich zusammen und trat auf den Fluß.

„Darf ich einen Augenblick nachtreten?“ — „Sie wünschen?“

„Das hätte ich Ihnen gern in der Stube gesagt.“ Eine eindringliche Sprechweise hatte der Fremde. Jan erinnerte sich jetzt, daß er ihn auf dem Friedhof gesehen und einen Handbrief von ihm empfangen hatte. „Doch was es nicht gut möglich, ihn auf dem Fluß abzufragen.“ Er ließ ihn vorzugehen und bat ihn, Platz zu nehmen.

„Ich weiß“, begann der Fremde, „daß Sie heute, wo wir Ihre Mutter beigesetzt haben, jeden Besuch ablehnen. Aber vielleicht machen Sie bei mir eine Ausnahme. Sie bin Ihr Vater.“

„Ihre Gedanken witzelten durcheinander, er füllte sich der Lage in keiner Weise gemacht. Vor einigen Minuten, beim Lesen des Briefes, hatte er sich ausgemacht, wie es sein könnte, wenn er zum ersten Male den Vater sehen würde, hatte geträumt von einem augenblicklichen Verschmelzen, von einem gegenseitigen Ver-

trauen. Nun sah der Vater drei Schritte von ihm entfernt, und er spürte nur Bitterkeit und Aufregung. Im seine Schläfen lag ein unerträglich drückender, kein Nachdenken, was nun werden möchte, war möglich. Er begriff nicht, daß dieser Mann, der sein Vater sein wollte, ruhig sprechen konnte, als wäre die Begegnung ein alltägliches Gesehen. Und vor einer halben Stunde erst war die Gruft der Mutter geschlossen. Schmerz und Abwehr bestärkten Jan.

„Ich habe die Anzeige vom Tode Ihrer Mutter in der Landeszeitung gelesen, und da konnte ich nicht anders: Ich mußte ihr das letzte Geleit geben. Eigentlich wollte ich still wieder verschwinden, der Fahrer hatte schon den Auftrag zur Rückfahrt. Aber als ich dann das Schulhaus sah und daran dachte, daß Sie hier um die Ecke trauerten, da kam ich mir doch recht lässig vor, wenn ich ohne Begegnung aus dem Wege gehen, gewissermaßen die Hand ergreifen wollte. Ich füllte die Wäsche, mich Ihnen zu stellen. Nein, es war nicht nur eine Pflicht, die mich ins Schulhaus trieb, sondern viel mehr. Denn es bleibt die Tatsache bestehen, daß Sie mein Sohn sind.“

„Dahon habe ich bisher nicht viel gemerkt.“ „Als Jan die häßliche Entgegnung hervorgezogen hatte, tat sie ihm sofort leid. Zwar verdankte seine Mutter diesem Manne ihre leeren Jahre, aber ihr Brief war doch ein Bekenntnis ihrer Liebe gewesen. In ihrer Gegenwart wäre die harte Antwort nicht möglich gewesen. Aber konnte er den, der die Mutter unglücklich gemacht hatte, Vater nennen?“

Der Besucher blinnte ihn ruhig an. „Es war der Wunsch Ihrer Mutter, daß ich im Hintergrund bleibe. Vielleicht glauben Sie mir nicht, was ich sage, daß ich nicht ganz leicht geteilt werden. In diesem Augenblick zu reflektieren — wäre ich es dennoch. Blut bleibt Blut.“ „Ich habe neulich meinen Stammbaum aufgestellt, und mir ist nicht der Gedanke gekommen, Sie etwa zu unterfragen. Sie haben Ihren Platz neben den Kindern aus meiner letzten Ehe erhalten. Es ist auch selbstverständlich, daß ich Ihnen gern mit Rat und Tat zur Seite stehe, wenn Sie meiner bedürfen sollten.“

Jan schüttelte den Kopf. Er möchte nicht sprechen. Schon die paar Worte, die er bisher gesagt hatte, waren zuviel gewesen. Oder waren sie vielleicht gar der Grund, daß er sich kein und abspöndelnd voram? Aber wenn auch? Er konnte sich nicht umkempeln und wollte es auch nicht. Er meinte, es dem Besucher nicht

verzeihen zu können, daß er bei ihm eingehört war und seine stille Trauerfeier zerstört hatte.

Schweigend saßen beide einander gegenüber. Die Situation habe sich aufgehört. Der Vater strich mit der Rechten über das dünne Haar, eine Schloßheit war in seinen Jügen. „Ich habe mir unter Zustimmung anders gedacht. Von Ihrer Mutter sollten Sie mir erzählen.“

„Ich kann doch nicht!“

„Ich will es zu begreifen versuchen. Wenn Ihre Mutter und ich uns auch getrennt haben — das Warum steht nicht zur Erklärung, hat, glaube ich, unser Denken doch oft zueinander gefunden.“

Warum mußte Jan nur fortwährend schlafen und an den Brief der Mutter denken? Er fühlte, daß er unmittelbar davor war, einem Druck nachzugeben. Unmögliches würde geschehen. Was sollte er tun?

Der Vater erbot sich langsam, fast mit einer gewissen Feindseligkeit. Reinen Blick ließ er von Jan. Doch jeder sah nur den Brief der Mutter, der auf dem kleinen Tisch lag und von dem eine ungeheure Gewalt ausging. „Ich behaupte, daß wir nicht zueinander gefunden haben. Ob Sie mir die Hand zum Abschied geben mögen? Sie bitte Sie darum. Wenn es für Sie eine Überwindung ist, dann denken Sie an die Frau, die wir beide lieb gehabt haben.“

Da schlug die Welt um. Das Zusammenfinden hatte von einer Sekunde zur anderen nichts Vergrertes mehr. Jan holte tief Atem. Ohne daß er überlegte, ergriß er die bargebotene Hand. Ohne es zu wollen, sagte er, „Vater, Ihre Mutter hat einen Brief hinterlassen. Er ist auch für dich bestimmt. Ob du ihn lesen magst?“

„Gern, mein Vater!“ Aber in Augenblicke des Her. Der Vater strich über die Hand des Sohnes. Dann setzte er sich auf den Platz vor dem Nächtigen und las den Brief. —

Lehners fiel ihr auf. Hoch und frei trug er den Kopf.

„Vater Sabine abtreiben, sagte der Vater: „Eine Gefährtsfrage gefällt mir nicht mehr, eine. Kein Arzel kann es beantworten, daß ein junges Mädchen Tag für Tag auf dem Kontorhimmel hat — ein Vater erst recht nicht. Du solltest dich von den Holzwerken freimachen.“ — „Und dann?“

„Gefällt dir unser schönes Stoinsdorf nicht?“ fragte die Mutter.

„Natürlich gefällt es mir. Nur eigne ich mich nicht dazu, vom Morgen bis zum Abend am Fenster zu sitzen und zwacklose Handarbeiten zu machen. Und wenn ausnahmsweise die einmal ein wenig abgesehen werden sollte, so ist das kein Ereignis, das mich begeistern kann. Andere Ereignisse gibt es hier leider nicht. Die Stoinsdorfer sind eben zu brav.“

„Papendriest sag die Stirn hoch. In deinem Leuchterung ist ein Ton, der mir nicht gefällt. Verachte mir unsere Heideböden nicht. Es ist nicht ausgeschlossen, daß du hier irgendwo einmal als Hausfrau wirkst.“

Sabine sagte, „Ich habe dich in einem ganz schwarzen Verdaust, Vater.“, sagte sie.

„Gehaus damit!“

„Du trägst dich mit dem Plan, dich über kurz oder lang zur Ruhe zu setzen. Einen jungen Arzt suchst du, der deine Praxis übernimmt. Und mich übernimmt er gleich mit.“

Papendriest schau gutmütig, weit die leibliche Tochter ihn schon zum alten Eilen werfen wollte, aber das Ende der Pflichten war, daß Sabine sich schließlich bereit erklärte, die Stelle in Schwärze anzunehmen und einen Sommer lang zu Hause zu bleiben. Ausgeschlossen war die Bemerkung des Vaters, daß die Mutter, die täglich als Strecktandemwirtschafterin eine Entlastung nötig habe. Sabine sollte ihre Stelle einnehmen und ihm bei seiner Arbeit zur Hand geben.

„Wenn Du dadurch eine halbe Wergin wirst, so ist das kein Unglück, Kind“, fügte die Mutter hinzu. „Du willst sagen, daß ich vielleicht doch einmal mit Hauff und Haaren in der Brust der Knospenkrocker lange. Der Hammer ist nur, daß Stoinsdorf keine Arzde hat, die sich in dein Töchterchen verlieben können.“ Die Sache war abgehan. Sabine fehrte Eltern ins Elternhaus zurück. (Fortsetzung folgt)

Das Obst des Gartenbesitzers

Dem Zeitungsbesitzer des Reichsnährstandes entnehmen wir folgende Ausführungen:
Zimmer wieder ist von harten Blüten-Verbraucher gefordert worden, Gartenbesitzer von den Obstgärten auszuscheiden, insbesondere dann, wenn ein offenkundig zu guter Behaglichkeit in diesem Jahr vorhanden ist. Diese Behaglichkeit ist aber nicht ohne weiteres anzunehmen, sondern sie ist die Folge der organisatorischen Durchführung vor sich gehen? Bei welcher Anzahl Bäume bzw. bei welcher Größe des Ernteerfolgs sollte die Berechtigung zum Obstgärtchen gestrichen werden? Muss man doch bedenken, dass nicht zwei dieser Gärten gleich sind, die Anlage und der Bestandteile sowie die Obstarten überall verschieden sind. Um hier eine Bestandsaufnahme zu machen, müsste eine gewaltige Zahl von Fragebogen in Umlauf, eine große Anzahl Arbeitskräfte zu deren Auswertung angelegt werden, um eine einigermaßen gerechte Beurteilung zu ermöglichen. Außerdem muss berücksichtigt werden, dass die Obstbäume bei weitem nicht jedes Jahr gleich gut tragen. Die folgenden Entschlüsse sind der hiesigen, gartenlosen Verbraucher nicht — ihm fallen natürlich stets nur die gut behangenen Bäume auf, ohne dass er sich Gedanken über den Bestand, der zu dem damit zu erreichenden Erfolg in seinem Verhältnis setzen würde. Außerdem würde der Gartenbesitzer dadurch veranlasst die Lust zu seiner meist nicht geringen Arbeit in seinem Garten und die Freude daran, aus der er Erholung und Kraft für seine Tagesarbeit schöpft, verlieren. Wir wollen außerdem nicht vergessen, dass von den rund sechs Millionen Klein-, Haus- und Giebelergärten, die es im Großdeutschen Reich gibt, weit mehr als die dazu gehörenden rund 24 Millionen kleinen Haushalte teilenden Volksgenossen ihren Vorteil haben. Sind doch die Wengen, die von hier in den Freundes- und Bekanntenkreis wandern, ungezählt. Wir wollen ihnen deshalb ihre Ernte in vollem Umfang gönnen und uns mit ihnen an dem Segen der Natur freuen.

Deshalb sollen wir dem Gartenbesitzer seine Obsterte auch dann nicht nehmen, wenn die hiesigen Verbraucher ohne eigenen Garten nur ihre im Verhältnis dazu kleinen Obstgärten erhalten können. Der Gartenbesitzer, der eine gute Obsterte hat, wird in der Regel nur Obst hat. Die eine geschmackliche Handhabung zu schaffen, erfordert einen viel zu großen Aufwand, der zu dem damit zu erreichenden Erfolg in seinem Verhältnis stehen würde. Außerdem würde der Gartenbesitzer dadurch veranlasst die Lust zu seiner meist nicht geringen Arbeit in seinem Garten und die Freude daran, aus der er Erholung und Kraft für seine Tagesarbeit schöpft, verlieren. Wir wollen außerdem nicht vergessen, dass von den rund sechs Millionen Klein-, Haus- und Giebelergärten, die es im Großdeutschen Reich gibt, weit mehr als die dazu gehörenden rund 24 Millionen kleinen Haushalte teilenden Volksgenossen ihren Vorteil haben. Sind doch die Wengen, die von hier in den Freundes- und Bekanntenkreis wandern, ungezählt. Wir wollen ihnen deshalb ihre Ernte in vollem Umfang gönnen und uns mit ihnen an dem Segen der Natur freuen.

Operettenabend in der Philharmonie

Am 9. Oktober findet ein „Operettenabend“ in der Philharmonie, Berlin, statt. Beginn 17.00 Uhr. Mitwirkende: Opernsängerin Hanna Marly, Opernsänger Artur Glöck, Professor Otto Beder, Orgel, Chorgemeinschaft Babelsberg — Korymbischer Chor und ein Frauenchor, Orchester: Mitglieder der vereinigten Kulturorchester Berlin. Musikalische Leitung: Musikdirektor Konrad Roth.

Aus Dabendorf

Kamerad Friedrich Henkel ist durch seinen Unfall gezeugen, seinen Vorken als Jagden-träger der Relegationskommission aufzugeben. Kameradschaftsführer Riemann sprach ihm seine langjährige Treue und unermessliche Verehrung als Jagden-träger den herzlichsten Dank aller Kameraden aus. Zum neuen Jagden-träger wurde Kam. Gustav Mehlberg berufen.

Mahlw

Am 29. September feierte der Reichsbahn-assistent i. V. Carl Kegelin und dessen Ehefrau Luise Marie geb. Ruhn, wohnhaft in Mahlow, Pöfstr. 6, das Fest der goldenen Hochzeit. Das Ehepaar ist noch recht rüstig. Der Ehe-mann hat 4 Kinder entpflanzt. Frau Kegelin leitete das Ehepaar die heutigen Gäste. Wir wünschen dem Jubelpaar noch einen frohen, gesegneten Lebensabend.

Genshagen

Am 3. Oktober begibt der Militär Karl Henning seinen 83. Geburtstag. Er ist

Die Dringlichkeit allein entscheidet

Transport von Möbeln und Hausrat genehmigungspflichtig

Die Sicherstellung von Möbeln und Hausrat vor feindlichen Terrorangriffen sowie die Bewegung der geretteten Habe von Bombengefährdeten stellt unter Verletzung von eine große Aufgabe. Sie muß gleichzeitig mit zahlreichen kriegswirtschaftlichen Verfassungsaufgaben gelöst werden, von denen vor allem militärische, wirtschaftswirtschaftliche und Erntetransport zu nennen sind. Angesichts der großen Zahl der bestehenden Beförderungsmittel ist es daher nötig, für die Verbringung von Möbeln und Hausrat eine Regelung zu treffen, die den vorhandenen Transportraum gerecht und nach der Rangfolge der Dringlichkeit verteilt. Hierfür hat der Reichswehrminister zwei Urkunden erlassen, die den folgenden Bestimmungen unterliegen:

1. Für die Benutzung von Möbelwagen, Lastkraftwagen und Eisenbahnwaggons zu Umquartierungstransporten ist die Zustimmung der Bevollmächtigten für den Nahverkehr (Zahn-bereitschaftsleiter) erforderlich. Lokalmittel werden nur bei befristeter angeordnetem Verlegung, bei der Verlegung des Wohn- oder Betriebsortes aus kriegswirtschaftlichen Grün-

Von der Sommerzeit zur Normalzeit

Am kommenden Montag, dem 4. Oktober, früh um 2 Uhr, kehren wir wieder von der Sommerzeit zur Normalzeit zurück. Die Uhr wird um eine Stunde zurückgestellt, und damit gilt wieder die Mitteleuropäische Zeit. Als im vergangenen Jahr die Rückkehr zur Normalzeit für den zweiten November angeordnet wurde, verlor man sich von dieser Maßnahme insbesondere eine wesentliche Einsparung an elektrischer Leistung. Diese Einsparung ist auch tatsächlich eingetreten. Bei Wahrung der Sommerzeit überlagert sich in den Morgenstunden der Lichtbedarf dem Strombedarf der Industrie und der Bevölkerung, so daß sich dann, wie sich in den beiden Wintern 1940/41 und 1941/42 gezeigt hat, eine sehr starke Morgen-spitze herausbildet. Diese ist insbesondere deswegen sehr unangenehm, weil sie sehr zahl aus der niedrigen Belastung der Nachstunden ansteigt. Mit Wiedereinführung der Normalzeit tritt eine Verlagerung der Belastungsspitze nach dem Abend ein, jedoch erreicht diese Spitze nicht die gleiche Höhe wie die Morgenpitze bei Wahrung der Sommerzeit. Das hängt damit zusammen, daß bereits in den Nachmittagsstunden die Belastung der Industrie zurückgeht und außerdem auch die Büros zu verschiedenen Stunden schließen. Infolgedessen läßt sie sich beträchtlich weniger leicht bewältigen.

Die Rückkehr zur Normalzeit hat zur Folge, daß in der Nacht zum 4. Oktober die Stunde von 2 bis 3 Uhr doppelt erscheint. Wo es notwendig ist, beispielsweise bei Geburten usw., wird wie im vorigen Jahr zwischen den Stunden 2 A und 2 B unterschieden. Für die Reichsbahn bereitet die Umstellung keine Schwierigkeiten, da im Gegensatz zur Einführung der Sommerzeit die Gefahr verlorener Anschläge nicht besteht. Die Verlängerung der Nacht um eine Stunde hat zur Folge, daß die abends nach der Sommerzeit abgehenden Nachzüge morgens nach der Normalzeit eine Stunde zu früh am

geheißt noch sehr zuge und hilft häufig in der Wirtschaft mit. Seine Vorarbeiten sind seit 1700 in Genshagen anständig. Gleichzeitigkeit kann er sein 50-jähriges Jubiläum als Leiter des „Zeltener Kreisblattes“ feiern. Wir wünschen ihm recht viel Glück zu seinem Geburtstag.

Kleinmachnow

Im September sind vom Standesamt 2 Geburten, 14 Sterbefälle und 8 Eheschließungen beurkundet worden. Nicht entfallen sind in vorstehenden Zahlen die in auswärtigen Entbindungsheimen und Krankenhäusern eingetragenen Geburten und Sterbefälle Kleinmachnows Einwohner.

Zeuthen

Im September sind von dem Standesamt Zeuthen beurkundet worden: a) 2 Geburten, b) 3 Eheschließungen, c) 2 Sterbefälle.

Anfall auf dem S-Bahnhof Prießnerweg

Auf dem Vorortbahnhof Prießnerweg ist der 63 Jahre alte Kutscher Warden aus der Eisenstraße 1 in Treptow in den frühen Morgenstunden des 27. d. M. das Opfer eines Verkehrsunfalls geworden. Unmittelbar nach dem Einlaufen eines gegen 5.50 Uhr aus der Richtung Papitz kommende S-Bahnzuges wurde er von Bahnbeamten zwischen dem haltenden Zug und der Bahnhofsmauer eingeklemmt aufgefunden. Obgleich der Verunglückte bald auf seiner unglücklichen Lage beruht wurde konnte, verlor er kurz danach an den Folgen der ertretenen inneren Verletzungen.

Zur Klärung des in seinen Einzelheiten noch nicht geklärten Unfallgeschehens werden alle Personen, insbesondere Zeugen des Vorfalles, die abendliche Angaben hierüber machen können, gebeten, sich umgehend mit der Kriminalinspektion Schönberg, 1. Kommissariat, Grunewaldstraße 68 (Anruf 7127 01, Apparat 17), in Verbindung zu setzen.

Gardinen und Teppiche

Sie erschweren die Brandbekämpfung
Der Berliner Polizeipräsident teilt mit:
Bei den letzten Luftangriffen auf die Reichshauptstadt hat sich erneut gezeigt, daß Gardinen und Vorhänge, Polstermöbel und Treppenhäuser die Ausbreitung eines Brandes stark begünstigen und beschleunigen. Die Entstehung mancher Zimmer- und Treppenhäuserbrande läßt sich vermeiden, wenn Gardinen und Vorhänge bei Feueralarm zur Seite gezogen und Polster-

Ziel eintreffen, so daß für alle Anschläge noch eine zureichende Wartzeit von einer Stunde zur Verfügung steht. Für die Betriebe hätte der Generalbevollmächtigte für den Arbeitsnachlass schon im vorigen Jahr eine Regelung erlassen, wonach für die Stunde, um die sich der Nachdienst verlängert, der Stundenentlohnung die entsprechende Grundvergütung mit Zuschlag zu zahlen ist, wenn nichts anderes vereinbart wurde, während andererseits bei Wiedereinführung der Sommerzeit infolge der einkünftigen Arbeitszeitverlängerung eine entsprechende Lohnminderung eintritt.

Maßnahmen für Nachzüge

Bei der Wiedereinführung der Mitteleuropäischen Zeit (Normalzeit) am 4. Oktober werden die Uhren von 3.00 Uhr auf 2.00 Uhr zurückgestellt. Dadurch erscheint die Stunde von 2.00 Uhr bis 3.00 Uhr doppelt. Zur Umkehrung wird die erste Stunde mit 2 A 00 — 2 A 59 und die zweite mit 2 B 00 — 2 B 59 bezeichnet.

Im Eisenbahnverkehr wirkt sich die Umstellung so aus, daß die Züge, die am 3. Oktober abfahren und in den Morgenstunden des 4. Oktober ankommen, eine Stunde mehr zur Verfügung haben. Um die Umstellung besonderer Fahrpläne zu vermeiden, werden bei der Deutschen Reichsbahn alle Nachzüge auf einem Bahnhof, den sie in der Zeit von 2 A 00 bis 2 B 00 anlaufen, eine Stunde zurückgehalten. Dadurch wird erreicht, daß diese Züge auf allen Bahnhöfen, die sie nach dem Fahrplan vor 2.00 Uhr und nach 3.00 Uhr berühren, entsprechend dem Fahrplan ankommen und abfahren. Bei den zwischen 2.00 und 3.00 Uhr abfahrenden Zügen muß sich der Reisende grundsätzlich auf die Stunde 2 A einstellen. Er kann dann niemals seinen Zug verpassen, sondern muß im ungünstigsten Falle eine Stunde warten.

möbel und Teppiche nicht in der Nähe der Fenster abgestellt werden. Die Treppenhäuser sind zureichend völlig zu entfernen, da sie bei der Brandbekämpfung nur ein Hindernis darstellen, erheblich erschweren. Aus nicht ständig benutzten Räumen entfernt es sich, Gardinen und Teppiche möglichst entfernen. Es muß erwartet werden, daß alle Volksgenossen, Haus-eigentümer und Mieter, Verständnis für diese Maßnahmen zeigen und in ihrer Durchführung mitwirken. Diese Anregung trifft auch für die Bewohner des Kreises Zeltow zu.

Verpackungsart im Frachtbrief genau angeben

Die Bahn muß auf eine genaue Angabe der Verpackungsart im Frachtbrief halten, gerade in heutiger Zeit, weil ungenaue Angaben unnötige, zeitraubende Suche nach dem Frachtgut auf den Güterböden oder in den Waggons, die entladen werden sollen, bedeutet. Die praktische Bedeutung zeigt folgender Fall:

Frühe Früchte, auch Seefische, werden nicht nur in Weidenkörben, sondern auch in Spannfürben verpackt. Beide Verpackungen werden aber im Frachtbrief in der Regel als „Korb“ bezeichnet. Das Transportpersonal muß nun in erster Linie den üblichen Weidenkorb. Sind die Früchte aber in Spannfürben verpackt, so wird durch die ungenaue Bezeichnung das Mißverständnis und Entschickung, vor allem während der Zugankunft, sehr erschwert und verzögert. Es muß deshalb verlangt werden, daß die Bahn eine genaue Angabe der Verpackungsarten fordern muß. Das hier als Beispiel von der Verpackung der Seefische gesagt wird, könnte an zahllosen anderen Fällen ebenfalls gesagt werden.

Die Preise für die Reparatur-Sohlen und Fülllinge

Der Preis-Kommissar hat die Preise für gewirkte Sohlen und Fülllinge geregelt, die von Industrie- und Handwerksbetrieben zu Ausbesserungszwecken hergestellt und an Reparatur- und Handelsgeschäfte geliefert werden. Zum Einkaufspreis der verbrauchten Werkstoffe tritt ein Verarbeitung- und Gewinnzuschlag, der für 10 Paar Sohlen aus B-Zellwolle zwischen 1,20 und 1,40 RM., aus Vollwollgarn zwischen 1,30 und 1,45 RM. beträgt. Die zulässigen Preise für Fülllinge liegen zwischen 1,70 und 1,95 RM. je 10 Paare. Für Fülllinge, Füllstoffe und Füllstoffe fertigungsmittel für Schuhe dürfen Zuschläge zwischen 12 und 50 % berechnen werden. Ein weiterer Zuschlag von 10 Proz. darf genommen werden, wenn die Ware an Einzelhändler geht, die sie ohne Bearbeitung weiterverkaufen.

Der erste Schnupfen

Wer die Warnungsschreie der Natur, die das Herannahen des Herbstes ankündigen, nicht beachtet, muß es häufig büßen mit dem ersten Schnupfen.
Der Schnupfen verdankt seine Entstehung dem Zusammenwirken von Klima, Dosis, Infektion und Bakterien, das heißt, eine plötzliche Wühlung gefaltet den in unserem Körper stets vorhandenen bakterienreichen Keimkeimen — oft auf dem Wege der Vermittlung — der Personen, deren Widerstandskraft aus irgendwelchen Gründen geschwächt ist, den Eintritt in die Nase. Daraus ergibt sich aber auch ohne weiteres, daß wir einen Schnupfen verhindern können. Erstens dadurch, daß wir uns durch warme Kleidung der veränderten Außentemperatur rechtzeitig anpassen, zweitens: indem wir eine plötzliche Wühlung einzelner Körperstellen zu vermeiden suchen, und drittens: indem wir nicht eifrig jucken, sondern zu allen Zeiten des Jahres in geeigneter Weise für genügend körperliche Wärmehaltung sorgen.
Gewiß, ein Schnupfen ist keine schwere Krankheit. Aber man kann ihm leider meistens nicht entgehen, was sich alles aus ihm entwickelt, Stirnhöhlenentzündung und eiternde, Keimkopf-, Nasen- und Zungenentzündung können, um nur einige Entzündungen zu nennen, die Folgeerkrankungen sein, zu denen, wenn das Unglück

es will, der Schnupfen nur den Auftakt bildet. Darum möge sich jeder einzelne nur dem Schnupfen in geeigneter Weise in acht nehmen. Aber noch mehr: wer einen Schnupfen hat, der bleibe sich stets seiner Mitleidenschaft als Mensch zum Bewußtsein bemüht. Man niese und jucke anderen nicht ins Gesicht, sondern wende sich ab und halte sich ein Taschentuch vor den Mund! Also ver-lugte es und verpöbelte zunächst einmal den „ersten Schnupfen“!

Kind und Taschentuch

Kein Gegenstand des täglichen Bedarfs wird von unseren Kindern zu soviel unpassenden und gesundheitsgefährlichen Nebenwirkungen verwendet, wie das Taschentuch. Eigentlich sollte es doch nur zum Reinhalten des Mundes und der Nase benutzt werden. Den Kindern dient das Taschentuch jedoch bald als Handtuch, bald als Staubtuch, bald werden in den Kleibern kuerzhand mit dem Taschentuch gereinigt, Bausteine, Kreisel und alle möglichen Spielzeuge werden im Taschentuch von Ort zu Ort geschleppt. Bald steht es in der Tasche, bald liegt es auf dem Fußboden. Für die kleine Wunde an der Hand dient es dann schließlich als Verband, ob es nun lauber oder schmutzig ist.

So wird das Taschentuch zu einem gefährlichen Träger von Krankheitserregern. Im Frühboden, im Staub und in feinen unangenehm Bagellen, die durch das Taschentuch in Mund und Nase kommen. Wir wissen, daß auch in gelunden Tagen auf unseren Scheitelhäuten alle möglichen Krankheitserreger sitzen, die uns selbst ganz nichts anhaben, die aber, auf andere Menschen übertragen, leicht Krankheiten auslösen können. Es können das oft gefährliche Bagellen vorhanden sein: der Erreger der Grippe, Tuberkulose, Diphtherie usw.

Man gewöhne also die Kinder frühzeitig daran, daß sie nach dem Gebrauch das Taschentuch wieder aufzukommen, so daß die Keimhaftigkeit nicht auf die Taschentücher übertragen werden kann. Ebenso sei man darauf bedacht, daß die Kinder die Taschentücher nicht aufschütteln oder in den Händen herumrühren. Auch ist es ein Gebot der Gesundheitslehre, daß die Mutter ihr eigenes Taschentuch nicht verwenden darf, um dem Kinde Nase und Mund zu reinigen. Gerade in dieser Hinsicht wird leider noch immer viel gefündigt.

Spaten oder Grabegabel?

Bald ist es wieder soweit, daß der Garten umgegraben werden muß. Da ist nun auch ein Gerät hingewiesen, das bei uns noch immer nicht die gebührende Beachtung findet, das ist die Grabegabel oder Spatengabel. Mit ihr sparrt man einen gewaltigen Kraftaufwand, man kann aber auch Steine, Unkrautwurzeln u. a. m. viel besser aus dem Boden herausbekommen als mit dem Spaten. Auch die Lockerung des Bodens ist eine bessere. Man hat folgende Bemerkung aufgeschrieben: Der Spaten braucht zum Eindringen in einen lockeren, feuchten Gartenerboden eine Belastung von 80–90 kg, die Grabegabel dagegen nur mit 40–50 kg. Man braucht beim Spaten mit der Grabegabel also nur etwa die Hälfte des Kraftaufwandes, den man bei der Spatenarbeit nötig hat. Auch zum Umgraben der Baumfüße ist die Grabegabel besser geeignet als der Spaten, weil die vier einzelnen Zinken die Wurzeln nicht durchschneiden, was bei dem breiten Spatenblatt ohne weiteres der Fall ist. Auch eine Grabegabel soll mit Schienenzungen am Stiel befestigt sein, sonst taugt sie nichts.

Märkische Kulturnotizen

Frankfurt wird im Rahmen der von der Gewerkschaften und Reichsbahn angelegten „Kulturwoche“ am 2. Oktober in Zusammenarbeit mit dem Reichsbahnverband und dem Reichsbahn-Verband die Kulturwoche in Potsdam und Zeltow aus eigener Kraft feiern.

Das Stabtheater Frankfurt/Oberrhein hat die Gesell-schaften der „Kulturwoche“ der Reichsbahn, die „Kulturwoche“ in der Inszenierung von Detlev von Bülowen, die „Kulturwoche“ spielt Christa Lehmann.

Der Veranstaltungsausschuss der „Kulturwoche“ in Frankfurt hat die Kulturwoche der Reichsbahn, die „Kulturwoche“ in der Inszenierung von Detlev von Bülowen, die „Kulturwoche“ spielt Christa Lehmann.

Die drei Jungfrauen von Orléans, ein Stoffspiel von Kraus, wird von dem neu an den Landeshauptstadt Frankfurt am Main angereisten, vereinstetlichen Oberregimenten der Reichsbahn, die Kulturwoche der Reichsbahn, die „Kulturwoche“ spielt Christa Lehmann.

Das Potsdamer Stabtheater brachte unter Leitung von Waldemar Dörfel Ernst Schäfers Stoffspiel „Die große Nummer“ heraus und bereitet eine nächste Operettenaufführung „Die Enteninsel“ vor.

Die Heide der „Potsdamer Heide“ wird durch Professor Dr. Gehmert eröffnet, der über „Grundfragen der Vitamin-Versorgung“ spricht.

Was der Filmwelt

Das unbekannteste Kinotheater im Film. Ein Kunstwerk der Götter, das die Welt der Menschen mit dem ganzen Reichtum der Welt spiegelt, das ist das Kino. Das Kino ist das Kino, das die Welt der Menschen mit dem ganzen Reichtum der Welt spiegelt, das ist das Kino. Das Kino ist das Kino, das die Welt der Menschen mit dem ganzen Reichtum der Welt spiegelt, das ist das Kino.

Das unbekannteste Kinotheater im Film. Ein Kunstwerk der Götter, das die Welt der Menschen mit dem ganzen Reichtum der Welt spiegelt, das ist das Kino. Das Kino ist das Kino, das die Welt der Menschen mit dem ganzen Reichtum der Welt spiegelt, das ist das Kino. Das Kino ist das Kino, das die Welt der Menschen mit dem ganzen Reichtum der Welt spiegelt, das ist das Kino.

